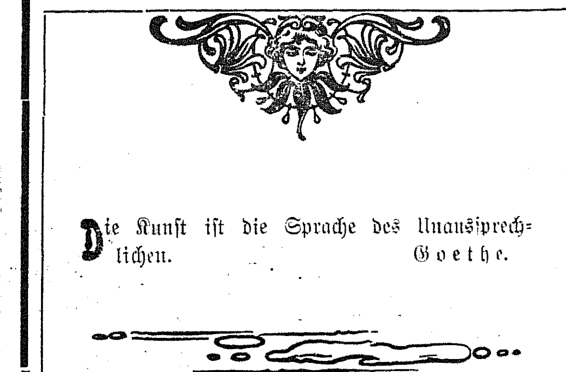
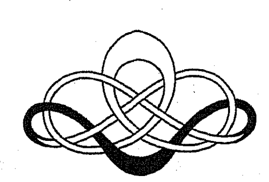
Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 184 des
Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

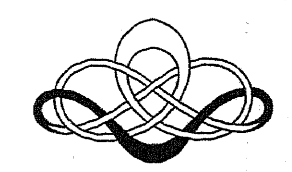


Die Kunst ist die Sprache des Unaussprechlichen. Goethe.

— № 17. —

Sonntag, den (12) 25. April 1909.





Wie ein Haß geboren wurde.

Von J. Jobst-Eberswalde.

Lütt Jehann, Lütt Jehann! Der Ruf liegt in der Luft. Über die blühenden Weiten tönt es aus jungem und altem Mund. Die Sonnenstrahlen umgaukeln seine rosigen blühenden Glieder, der Frühlingswind zaust ihm das goldene Krausharr, und das muntere Bächlein, das durch die unerwartete Schneeschmelze ganz übermütig angeschwollen ist, spritzt vor Vergnügen hoch auf, wenn die blauen strahlenden Augen Lütt Jehanns auf ihn heruntersehen.

Denn da liegt er an dem Ufer auf dem Bauch im grünen Gras inmitten von gelben Butterblumen und weißen Gänseblümchen und streckt seine nackten Beinchen in der von den dicken wollenen Winterstrümpfen gebleichten rosigen Weiße in die köstlich warme Luft.

Es ist wie ein Traum! Noch vor acht Tagen der Schnee eines launigen Apriltages auf der Flur, und heute ein Maientag so voller Luft und Glanz, daß das kleine Kinderherz den Jubel ausströmen muß, und sei es auch nur in dem Dideldum einer Weidenflöte, der Lütt Jehann mit vollster Hingabe die wunderlichsten Töne entlockt. Sie passen gut zu dem Tirilieren der Lerchen in der blauen Luft und dem Orchester der Frösche in dem nahen Wasserloch.

Unbekümmerte Jugend, wie bist du so schön! Und gerade, daß man sich dessen in der glücklichen Kinderzeit gar nicht bewußt wird, ist das beste daran. Man nimmt es so hin, als müßte es so sein, und lebt seine Tage ohne weiteren Dank dahin, als daß man den anlacht, der einem gut ist, und den liebt, der einen auch liebt. Und Lütt Jehanns Herz war so voll dieser Liebe, und sein Vertrauen auf die Güte der Menschen war so groß, daß ihm niemand rauh zu begegnen wagte und sogar der böse Kettenhund des Nachbars sich mit Behagen von ihm kraueu ließ.

Nur einen Menschen gab es in seiner kleinen Welt, dem entlegenen Bauerndorf in Pommern, dessen Augen finster blickten, wenn sie den strahlenden Blauaugen begegneten, und das war — Lütt Jehanns Vater. Aber weil es just der Vater war, so kümmerte es den Kleinen nicht, denn sein Vatting sah jedermann finster an, auch sein liebes Mutting. Und diese pflegte zu sagen: Lat man sinning, Vatter is man so."

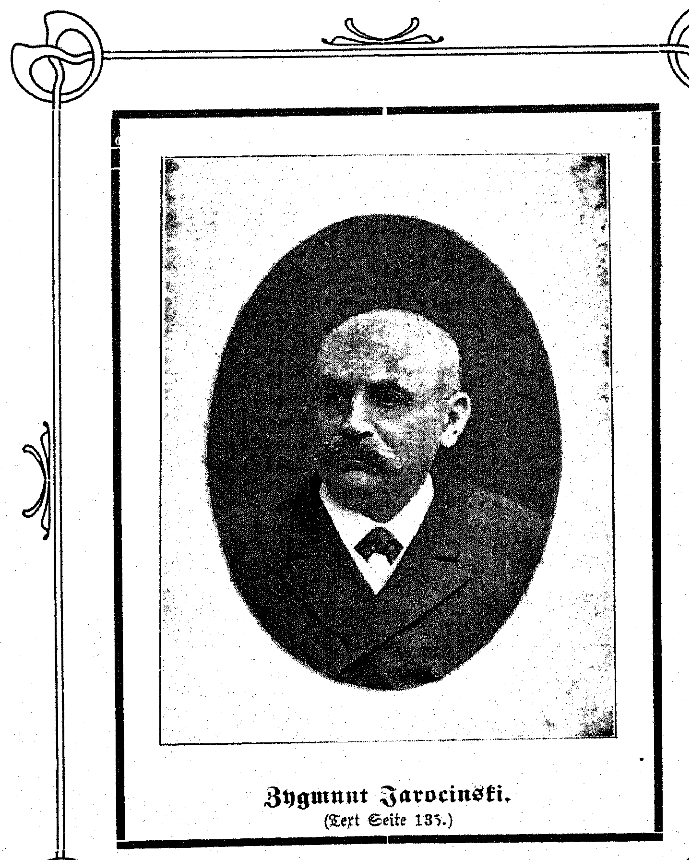
Mit einem schrillen Pfiff endeten die Flötentöne. Es war, als sei Lütt Jehann plötzlich etwas in die Kehle gekommen. Wie war das doch gestern gewesen! Mit einem jähen erschreckten Auffahren stand Lütt Jehann plötzlich auf seinen Beinen und reckte den Hals weit aus dem Schlitz des Hemdes, das mit der kurzen Hose seine einzige Bekleidung ausmachte.

„De Gössel!"

Ja, die Gössel! Die hatten auch ihren eigenen Kopf und gingen nur zu gern ihre eigenmächtigen Wege, zumal der Hüter so pflichtvergessen gewesen war, sie sich selbst zu überlassen.

Über dem Dideldum hatte Lütt Jehann das aus immer weiterer Ferne zu ihm hinschallende Geschnatter gar nicht mehr vernommen, und so watschelten die neun jungen Gänschen, einmütig in ihrem Vorhaben, dem nahen Bauernhof zu, in dessen Tor gerade die letzte verschwand, als ihr Hüter sich seiner Pflegebefohlenen erinnerte.

Gestern waren es noch zehn gewesen, bevor die schlimmen Krähen auf ihr hilfloses Opfer niederstießen! Wie böse der Bauer gewesen war, als er es entdeckt hatte. Lütt Jehanns Augen füllten sich in der Erinnerung daran noch mit Tränen. Auch die Angst, die ihn befiel, als er kein schnatterndes Gänschen erblickte, tat ein übriges dazu und machte aller Luft ein jähes Ende. —



Zygmunt Jarocinski.
(Text Seite 135.)

Den Bach auf und ab liefen die eiligen Kinderfüßchen — die Krähen konnten doch nicht alle Gössel geholt haben, während er musizierte. Nun stand er auf dem Wege still und spähte angestrengt ins Weite. Sie waren wohl in Nachbars Klee geraten, der so dick und üppig stand, als habe es gar keinen Winterfrost, noch Eis und Schnee gegeben.

Eine Staubwolke kam näher und näher, bis sie in Lütt Jehanns Gesichtskreis trat. Es war die Schafherde, die dem Dorf zuwanderte. Ein befreiendes Lachen brach aus der bebenden Brust, und der rote Kindermund rief jauchzend: „Sei süd to Hus, 't is

Middaglid!" Hui, wie flogen die Füßchen über den Weg! Nun lief er durch das Tor. Da waren sie ja, die Rackers, und schwabbelten und schnatterten um den Ziehbrunnen herum, daß es eine Lust war. Gut, daß der Vater nichts von der Flucht der Gänschen wußte. Da kam er gerade über den Hof und blickte zu ihm hin. Wie gebannt hingen die Blicke Lütt Jehanns an der grobknochigen, wuchtigen Gestalt des Vaters, von dem er so wenig mitbekommen hatte. Nein, er war ganz das Ebenbild der Mutter, die soeben auf die Hausschwelle trat und ihm zulächelte.



Zur Seligsprechung der Jungfrau von Orleans
Jeanne d'Arc — Das Geburtshaus in Domrémy

(Text Seite 133)

Was verstand Lütt Jehann von den Gramesfalten, die sich in das noch immer schöne Frauenangesicht gegraben hatten, ihre blauen guten Augen lächelten ihm ja zu, und ihr Mund hatte stets liebe Worte für ihren Einzigen.

Doch warum hob sie schreckhaft die Arme und winkte ihm hastig zu? Galt es dem Vater, der mit weit ausholenden Schritten näher kam? Der Kleine sah es nicht, daß ein vorwitziges Gänslein auf den Brunnenrand geraten war und in der Tiefe versank.

„Entfahmter Lüderjahn, kannst nich mal Gössel händen."

Kaum daß die Worte verklungen waren, so packten ihn die derben Männerfäuste und rüttelten ihn, daß er fast die Besinnung verlor. „Dat is de tweide. Du halst se wedder, oder ick slah dir de Knaken entwei." Die Linke hielt das hilflose, von Schrecken übermannte Kind schwebend in der Luft, während die Rechte den Arm des Ziehbrunnens zu sich niederholte. Ein gellender Frauenschrei verklang über den Hof, und es kam heran mit jagenden Füßen, die den Tod hinter sich wissen, mit keuchender Brust, die vor Grauen keinen Atem findet. Doch schon sank der Eimer des Brunnens mit Lütt Jehann in die unheimliche Tiefe, dem Gössel nach, das da drunten im vertrauten Element den Schrecken des Sturzes schon vergessen hatte und munter herumschwamm, einen Ausweg suchend. Lütt Jehann wollte schreien, doch kein Ton kam aus der zusammengekrampften Kehle. Die zitternden Hände griffen nach einem Halt und hielten den Henkel des Eimers, in dem er stand, die blauen, weit aufgerissenen Augen, die den Tod sahen, starrten gen oben, wo der Himmel, in dem ein Gott lebte, von dem er sich verlassen fühlte. Nach der Sonnenwärme droben umfing ihn die Eiseskälte des nassen tropfenden Gesteins, und das Herz in der Brust klopfte in jagender Angst. In den Ohren brauste das von wildem Entsetzen gepeitschte Blut.



(Text Seite 134.)

Immer kleiner wurde der blaue lichte Stern zu seinen Häupten, es war, als ob die grausige Fahrt nicht enden wollte. Der Eimer schwankte hin und her, kein Ton drang zu ihm, als das Klirren der Kette, das Fallen der Tropfen und das Plätschern des von dem schwimmenden Gänslein bewegten Wasserspiegels des tiefen Brunnens.

Der Eimer berührte mit klatschendem Laut das Wasser und von droben verklang die laute Stimme seines Peinigers: „Pack dat Gössel und holl wiß!"

Zögernd wandte sich das totenblasse Gesicht Lütt Jehanns von dem Blau ab, das wie ein lichtes warmes Auge auf ihn heruntersah, war es doch ein Stückchen des sonnigen Himmels, den er so liebte. Doch die Stimme des Vaters weckte ihm die Kraft zur Tat, die Verzweiflung gab ihm Mut. Weit reckte er den einen Arm über das kreisende Wasser, er hielt die kostbare Beute und barg sie an der Brust, der ein halb erstickter Schrei der Erlösung entfuhr. Langsam stieg der Eimer empor.

Droben aber im leuchtenden Tag stand eine Mutter, und ihre Augen starrten über den Brunnenrand hinweg zu dem Manne, der um eines geringen Tieres willen sein Kind in Todesgefahr gestoßen hatte.

„Wie ich dich hasse!" so stand es darin zu lesen. Ob der finstere Mann ihr gegenüber die Sprache verstand und sich bewußt wurde, was er damit für immer verloren hatte?

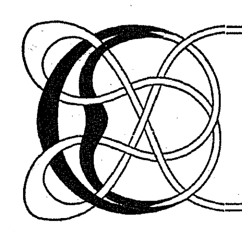
Der Arm des Brunnens schwebte um nichts rascher empor, ruhig und stetig folgte die Kette, bis der bebende Körper Lütt Jehanns sichtbar wurde, er kauerte im Eimer, die Augen geschlossen, und die Hände hielten in der Todesangst den Hals des Gänschens so fest umkrampft, daß es keinen Laut mehr von sich gab. Die Mutter griff

nach dem Knaben, sie riß ihn mit ihren Armen an sich und betastete seine Glieder, als wolle sie sich davon überzeugen, daß er lebend dem dunkeln Grab entronnen sei.

Da löste sich Lütt Jehann aus den zitternden Frauenarmen und ging taumelnd auf den Vater zu. Er warf ihm das Tierchen vor die Füße, es blieb liegen, wo es hinfiel — es war tot.

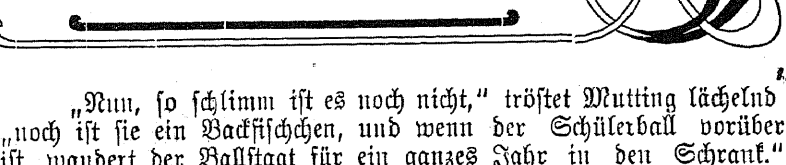
Dann hob sich die kleine Faust wild anklagend empor, in den Augen loderte der Haß der gemordeten Kindesliebe, doch die zitternden Lippen brachten nur die Laute hervor: „O du — du!" Dann brach Lütt Jehann zusammen. — —

Nach langen Jahren stand in den Tagesblättern zu lesen, daß in einem Bauerndorf Pommerns ein Sohn im Streit seinen Vater getötet habe. Dieser Totschläger war der Lütt Jehann von einst, der den Vater niederschlug, als er dem Sohne wehren wollte, dem Mädchen, das ihn zu lieb gehabt hatte, seine Ehre wiederzugeben und es zu seiner Frau zu machen. Die Geschworenen sprachen ihn frei



Abiturientenball.

Skizze von Käthe Lasker.



— — „Und dann noch eins, Muttchen," sagte Fräulein Lite, während sie das brettsteif geplättete weiße Battistkleid über den Hüften etwas anzudrücken versucht — „kann das neue Mädchen, das am 2. kommt, mich nicht „gnädiges Fräulein" nennen? Ich bin doch nun konfirmiert und werde sechzehn! „Fräulein Lite" klingt doch wirklich etwas stark vertraulich, meinst du nicht?"

Muttchen hebt den Kopf und schaut die kleine Ballschönheit lächelnd an. Sie vergißt zu antworten, so reizend ist der Anblick dieses blonden, unbeholfenen Backfischchens, mit den überschlanken, unfertigen Gliedern, der wundervollen, frischen Kinderheit und den glückstrahlenden Augen.

„Meinst du nicht, Muttchen?" fragt Lite noch einmal.

„Gewiß, Herzenkind!" antwortete die Frau Landgerichtsrat ernsthaft. Sie will alles vermeiden, was dem Töchterlein im letzten Augenblick die köstliche reine Freude trüben könnte.

Höchst befriedigt streckt Lite die Hand nach den neuen langen Handschuhen aus und beginnt sie mit verträumtem Lächeln über die schlanken Arme zu ziehen.

Ist es nicht zu herrlich, daß Horst, „ihr" Horst, das Examen ohne das Mündliche bestanden hat, als einziger unter zwölf Abiturienten! Was wird nur Irma v. Stetten sagen, die so siegessicher und übermütig tat und wo ihr Rolf in Mathematik sogar eine drei geschrieben haben soll! — —

So! Nun noch die Gummischuhe über die Lackstiefelchen und Muttchens Kopftuch über die widerspenstigen, goldenen Löckchen — dem kleinen Bruder noch einen flüchtigen Kuß auf seine weichen Bäckchen — und dann in den Wagen, mit klopfendem Herzen und glühenden Wangen dem Abiturientenball entgegen. — —

„Ach, Papachen, so komm doch nur, es ist gleich sieben!"

„Nur immer ruhig Blut, mein Mädel," tönt es aus dem Elternschlafgemach zurück, und unter leisem Ächzen schlingt der Vater den weißen Schlips zu einer vorschriftsmäßigen Schleife. „Nun haben wir also eine erwachsene Tochter, Mutting."

Die „Hohe Pforte"

Ansicht des Parlamentsgebäudes von der Landseite.

Bilder aus Konstantinopel.

(Text Seite 134.)

„Nun, so schlimm ist es noch nicht," tröstet Mutting lächelnd „noch ist sie ein Backfischchen, und wenn der Schülerball vorüber ist, wandert der Ballstaat für ein ganzes Jahr in den Schrank."

„Ist mir auch sehr recht," brummt der Herr Rat, „so sechsmal in der Woche in Frack und Claque Ballrater spielen. — — —"

„So kommt doch nur," fleht Lite aufgeregt durch die Tür, „wir sind sicher die letzten, und dann werde ich womöglich nicht zum Kotillon engagiert!"

„Na, na, Töchterchen," neckt der Papa, „nur nicht so bescheiden, der Horst wartet doch sicher auf dich!"

Lites Antwort ist ein undeutliches Gemurmel, und dann geht die Tür auf, Muttchen strahlt in hellgrauer Seide, Papas Zylinder ist spiegelblank — und nun ist es endlich, endlich so weit: die Pferde ziehen an!

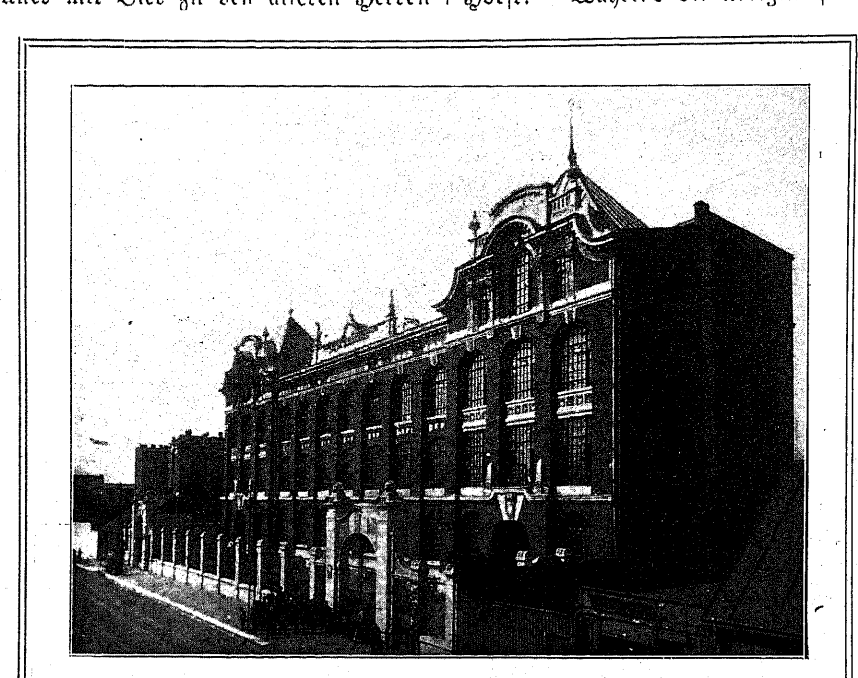
* * *

„Hier herrscht doch noch unverfälschte Natur," sagt der Herr Rat lächelnd zu Major v. Stetten, „sehen Sie nur, wie die Pärchen sich strahlend in die Augen schauen! Hier hat jeder Hans sein Gretchen, und man kann wohl nicht einer dieser eben erblühten Schönheiten nachsagen, daß sie aus ihrem Herzen eine Mördergrube macht."

Der Herr Major klemmt sein Einglas ins Auge: „Sie haben recht, Verehrtester, es ist ganz allerliebst, der kleinen Gesellschaft zuzusehen! Meine Irma könnte ja etwas weniger mit den Armen schlenkern, und wenn sie Mazurka tanzt, muß ich unwillkürlich an ein Halbblut denken, das ich vor einiger Zeit einritt. — Aber schadet nichts! Sie sieht so vergnügt aus und hat so rote Bäckchen, daß ich es nicht übers Herz bringe, ihr Mäßigung zu empfehlen!"

Die Mütter denken ähnlich. Sie sitzen zu zweien und in Gruppen, und während sie mit liebevollen Blicken ihren Kindern folgen, die ganz erfüllt von Frohsinn und Daseinsfreude an ihnen vorüberwirbeln, spinnt das Mutterherz manchen zaghaften Zukunftstraum.

Die zwölf Abiturienten tragen Blumen im Knopfloch. Sie nehmen in tadelloser Haltung die zahlreichen Glückwünsche entgegen, und wenn sie mit „den Primanern" sprechen, ist ihr Lächeln ganz leutselige Herablassung. Sie fühlen sich als verantwortungsvolle Wirte. Sie dirigieren die Kellner mit Bier zu den älteren Herren und fragen mit bescheidenem Lächeln die Damen, ob die Ausschmückung des Saales nicht „ganz niedlich" sei. — Lites Gesicht glüht vor Stolz und Glück! Horst hat ihr ein Sträußchen selbstgepflückter Schneeglöckchen überreicht und sie zu allen Tourentänzen engagiert. Horst soll die Quadrille kommandieren und bei Tisch das Hoch auf die Damen ausbringen! Ein Abglanz all dieser Ehren fällt doch auf sie, denn jedes Kind im Städtchen weiß es ja, daß sie seit der Tanzstunde vor zwei Jahren seine erklärte Flamme ist.



Das Gebäude der von dem am 16. d. Mts. verstorbenen Großindustriellen **Zygmunt Jarocinski** gegründeten jüd. Handwerkerschule „Talmud-Tora."
(Text Seite 135.)

Und wie erwachsen sieht ihr Horst aus mit dem neuen schwarzen Anzug, dem zart geblümten Schlips und dem ganz, ganz schwachen, dunklen Schatten über der hübsch geschnittenen Oberlippe — fast schon wie ein Student.

„Jetzt heiße ich mulus", vertraut er ihr an, als er sie zur Quadrille engagiert. — „Mulus? Was ist das?" erkundigt sich Lite. Sie zieht dabei die Augenbrauen in die Höhe, denn sie weiß, daß ihr das reizend steht, die kleine Evastochter!

„Mulus heißt Maulesel," erklärt Horst, „es soll den Zwitterzustand bezeichnen, in dem wir uns jetzt befinden. Wir sind keine Schüler mehr, und doch noch nicht Studenten."

Nur mit Mühe unterdrückt Lite einen kleinen Jubelschrei. — „Wie süß!" ruft sie begeistert, „dann passen wir ja himmlisch zusammen, Horst! Muttchen erklärte mir gerade heute, daß ich nun ein Backfisch sei: kein Kind mehr, aber auch noch keine Dame! Gerade so zwischen beiden, wie du zwischen Gymnasiast und Student!"

Horst sieht so verliebt in ihr glühendes Gesichtchen, wie das nur einem Achtzehnjährigen vergönnt ist, der vor drei Tagen sein Examen bestanden hat und dem nun die ganze Welt gehört! Er möchte ihr gern etwas recht Liebes sagen, aber es fällt ihm gerade nichts Passendes ein, und zudem kommt jetzt die Visitentour und da heißt es: aufpassen! besonders für den Vortänzer. So begnügt er sich denn damit, den schmächtigen Arm, der so vertrauensvoll in dem seinen ruht, fest an sich zu pressen.

„Au," sagt die Erkorene seines Herzens, „du tust mir ja weh, Horst!" Während die übrigen Paare tanzen, unterhalten sie sich höchst gebildet. — „Warum willst du eigentlich Philosophie studieren? fragt Lite, „ist das denn nicht furchtbar schwer? Und was kannst du dann werden, Doktor oder Oberlehrer?"

Horst schüttelte den Kopf. „Professor an einer Universität will ich werden, Lite! Meinen Doktor mach ich natürlich auch! Aber das dauert noch ein Weilchen! Erst gehe ich jetzt nach Heidelberg, das soll so wunderschön im Frühling sein! Ach, weißt du — als ich heute mittag in unserm Garten die Schneeglöckchen für dich pflückte, da war mir schon ganz nach Frühling zu Mute —"

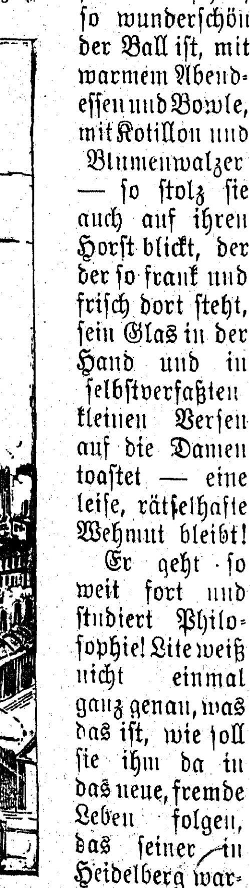
„Ja," fällt Lite eifrig ein, „die Mittagssonne wärmt auch schon so herrlich! Ich ging heute mit Muttchen über den Stadtwall spazieren bis nach der Brauerei; da mußte ich meine Jacke ausziehen, so warm wurde mir! und ich sage dir, Horst, die Fliederbüsche haben schon ganz winzige Knospen — und eine ganze Handvoll Weidenkätzchen haben wir gepflückt! Ja, nun wird es bald Frühling!"

Sie holen beide tief Atem: ja, nun wird es bald Frühling!

„Du gehst so weit fort," klagt Lite leise, „du wirst mich bald vergessen!"

„Nein, Lite, ganz gewiß nicht!" beteuert Horst und sieht ihr treuherzig in die hellen Augen, „ich werde immer an dich denken und dir die schönsten Ansichtskarten schicken!"

Lite lächelt wohl, aber sie ist nicht ganz getröstet! So schön, so wunderschön der Ball ist, mit warmem Abendessen und Bowle, mit Kotillon und Blumenwalzer — so stolz sie auch auf ihren Horst blickt, der der so frank und frisch dort steht, sein Glas in der Hand und in selbstverfaßten kleinen Versen auf die Damen toastet — eine leise, rätselhafte Wehmut bleibt!



Er geht so weit fort und studiert Philosophie! Lite weiß nicht einmal ganz genau, was das ist, wie soll sie ihm da in das neue, fremde Leben folgen, das seiner in Heidelberg war-

tet! Sie blickt zu ihm hinüber — da steht er und plaudert artig mit einigen älteren Herren. Und plötzlich fällt es Lite auf: er ist doch eigentlich schon ein junger Mann! Hat sie wirklich noch eben so schwesterlich seinen Arm genommen, ihm so zutraulich in die Augen gesehen?

Und draußen singt der Wind sein ewiges Lied vom Werden und Wachsen. Ein geheimnisvolles Raunen und Flüstern geht durch die Nacht: der Frühling naht! Noch liegt Schnee auf den Höhen, und die Nachtluft ist dünn und kalt, aber die Schneeglöckchen behaupten sich tapfer zwischen Buchsbaum im geschützten Garten; und die Mittagssonne lächelt verheißend vom blauen Himmel!



König Carol

(Text Seite 134.)

— Der Schlußgalopp! Horst hält seine kleine Dame fest im Arm, und Lite fühlt ihr Herz in süßer, nie gekannter Bangigkeit klopfen. „Lite," flüstert er, als er sie auf ihren Platz zurückführt, „morgen früh fahre ich zu den Großeltern nach Berlin. Ich soll Ostern mit ihnen feiern. Ich bin ihr erster erwachsener Enkel! Und — Lite — von dort — werde ich wohl gleich — nach Heidelberg gehen!"

Lite blickt ihn ganz entsetzt an.

„Und das sagst du mir jetzt erst? O, Horst!" — Die Tränen steigen ihr in die Augen.

Der schlanke Mulus muß sich einige male räuspern, ehe er antwortet: „Ja, Lite — ich wollte uns den Abend nicht verderben! Sei nicht so traurig, ich behalte dich lieb! Und Sommer sehen wir uns wieder! — — Aber siehst du, Lite, ich dachte — ich wollte dir sagen — du könntest mir doch einen Kuß zum Abschied geben, Lite!"

Nun ist es heraus! Die beiden jungen Menschenkinder sehen sich in die Augen, als sähen sie sich zum ersten Male.

„Ich habe deine Mama gebeten, daß ich mit Euch nach Hause gehen darf," fährt Horst fort, ohne den Blick von Lites blassem Gesicht zu wenden, das ihm doppelt holdselig in seiner Verzauberung erscheint, „und deine Mama hat „ja" gesagt und mich so lieb und eigen dabei angeschaut! Ach, Lite, deine Mutter ist eine wundervolle Frau! Paß auf, sie wird sich kein einziges Mal nach uns umblicken, sie weiß ganz genau, daß wir Abschied nehmen wollen."

Und Horst hat recht. Die Eltern blicken sich nicht einmal nach ihnen um — nach dem Mulus und dem Backfischchen, die da Hand in Hand durch den brausenden Märzwind schreiten, durch den Märzwind, der den Frühling kündet! — „Laß sie, Oskar," hat die Mama gesagt, „noch ist ihre Zeit nicht gekommen. Aber sie hören den Frühling brausen, und wir dürfen sie nicht stören!"

Und Lite hebt ihr unschuldiges Gesicht empor und läßt sich küssen. Ganz andächtig und ernst sind ihre Augen, und auch dem angehenden Studenten ist feierlich und weihevoll zu Mute.

Nun nimmt er Abschied von Kinderzeit und Kinderliebe, nun geht er dem großen, gewaltigen Leben entgegen!

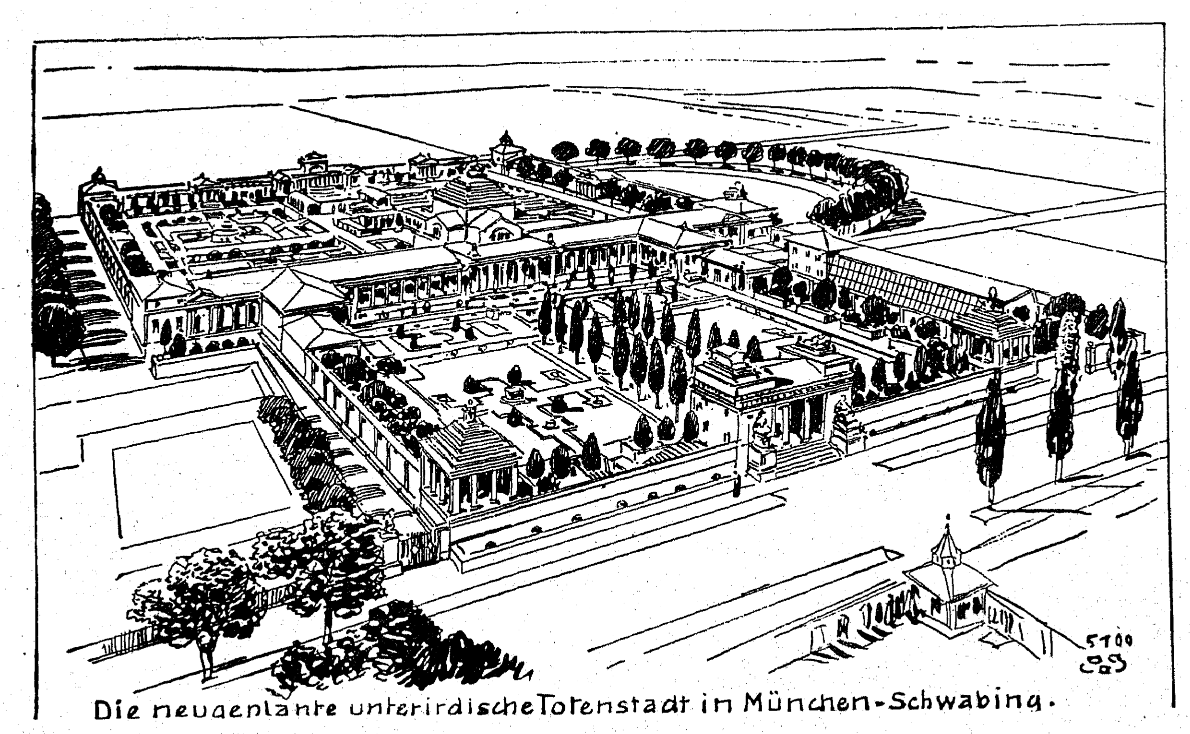


Bischof Benzler.

(Text Seite 134).

Zu unseren Bildern.

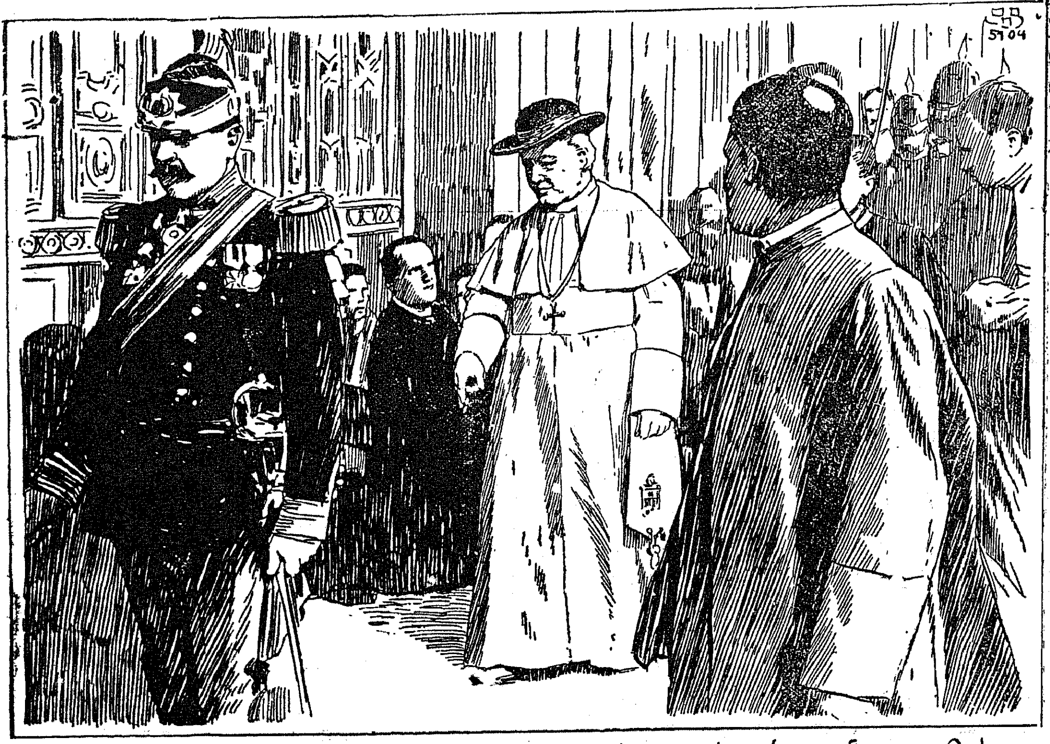
Zur Seligsprechung der Jungfrau von Orleans. (Bild Seite 130.) Am Montag, den 18 April fand in Rom in feierlicher Form die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans statt. Mit diesem feierlichen Akt wurde ein Wunsch erfüllt, den schon seit Jahrhunderten die französische Nation ersehnt, und den die französischen Kardinäle und Bischöfe seit langem befürwortet haben. Papst Leo hat im Jahre 1894 die Jungfrau für venerabilis, also für ehrwürdig erklärt und damit die Vorbedingungen der Kirche für den Akt der Seligsprechung erledigt. Johanna d'Arc wurde 1412 in dem Dorfe Domémy als Tochter einfacher Landleute geboren und zeichnete sich schon als Kind durch große Frömmigkeit und Gottesfurcht aus. Ihre frühste Jugend fiel in die Zeit, in der Frankreich durch die Engländer schwer bedrängt war. Diese wollten den rechtmäßigen König Karl VII. nicht anerkennen und ließen ihm von seinem Reich nur die Länder südlich der Loire. Dieses Bedrängnis des Vaterlandes erfüllte Johanna mit großem Schmerz und sie



Die neuangelegte unterirdische Totenstadt in München-Schwabing.

(Text Seite 135.)

flehte in inbrünstigem Gebet zur Himmelskönigin zur Errettung aus dieser Not. — Schon in ihrem dreizehnten Jahre hatte sie himmlische Stimmen vernommen, dann erschienen ihr der Erzengel Michael, die heilige Katharina und übermittelten ihr den Wunsch der Maria, daß sie dem bedrückten König und dem Vaterland zur Hilfe eilen solle. Also legte sie dann am 23. Februar 1429 Männerkleidung an, und eilte dann mitten durch das von Engländern besetzte Gebiet an den Hof ihres Königs, dem sie schnell von ihrer göttlichen Mission überzeugte. Ausgerüstet mit dem Lilienbanner und dem heiligen Schwerte, das in der Kirche zu Fierbois hinter dem Altar verborgen lag, zog sie mit 3000 Mann den Engländern entgegen und führte die Ihrigen von Sieg zu Sieg, bis sie vor Compiegne in die Hände der Engländer, die sie auf dem Scheiterhaufen sterben ließen.

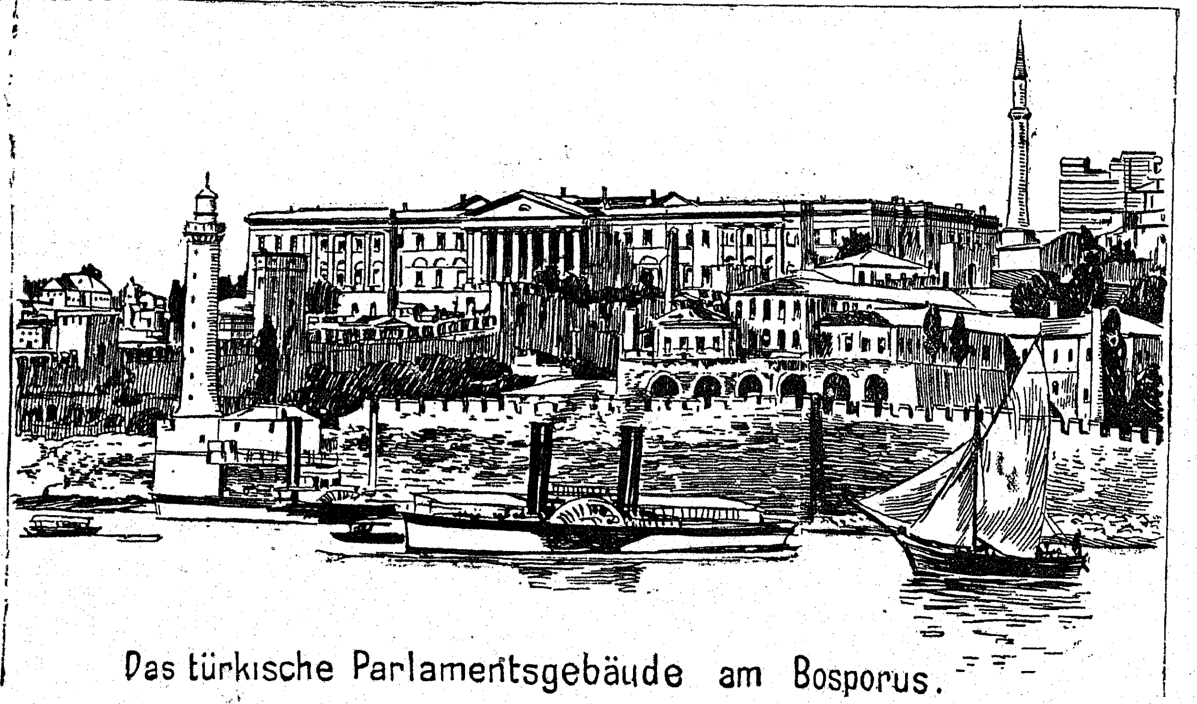


Papst Pius X. begiebt sich zur Seligsprechung der Jungfrau v. Orlean vom Vatikan zur St. Peterskirche

Zum 70sten Geburtstag des Königs Carol von Rumänien. (Abbildung S. 133.) Am 20. April d. J. konnte König Karol auf siebzig Lebensjahre zurückblicken, und auf ein Geschick, das er nach mancherlei Wankungen zu einem festen und ruhigen zu gestalten verstanden hat. Was Rumänien seit dem Jahre 1866 geworden ist, und die Bedeutung, die es nicht nur für die Völker des Balkans, sondern durch die Stellung im Rate der Mächte sich erworben hat, dankt es lediglich der kräftigen Initiative seines Königs, der in der ersten Zeit seiner Regierung es niemals an der nötigen Energie hat fehlen lassen. Er hat schwer um die Sympathie seines Volkes ringen müssen, deren Neigung durchweg französischer Art war, und speziell in den ersten Jahren der Regierung des Königs demselben direkt abgeneigt war. Als er aber das Heer auf seine jetzige Höhe brachte, als er das Schulwesen in Rumänien entwickelte und den Eisenbahnbau zur Entwicklung des Landes führte, gewann er sich die Liebe und die Achtung seiner Nation, so daß sein Thron unter allen Festgebilden auf dem Balkan zweifellos am festesten steht. Er ist bekanntlich in kinderloser Ehe mit der Prinzessin von Wied (Carmen Sylva) vermählt. Sein Nachfolger ist der Prinz Ferdinand von Hohenzollern, ein Neffe des Königs.

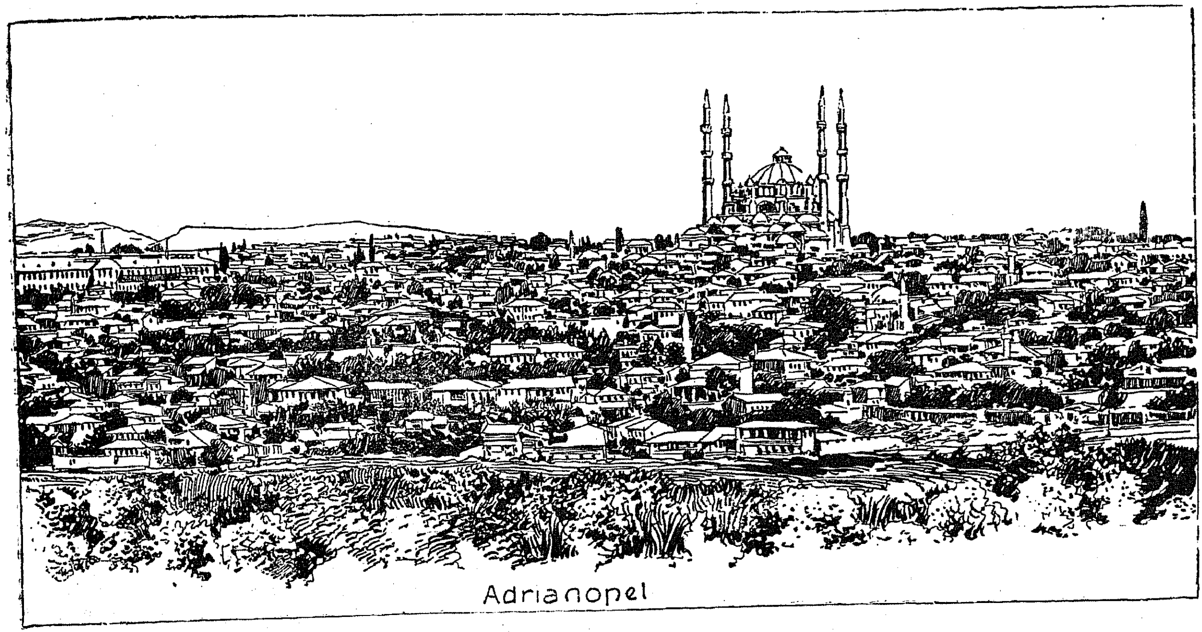
Zur Erkrankung des Bischofs Benzler. (Bild Seite 133.) Bischof Willibrod Benzler ist plötzlich gefährlich erkrankt. Er bekleidet den Metzer Bischofsposten seit dem Jahre 1901 und war allgemein in Deutschland bekannt geworden, namentlich durch die Tätigkeit als Abt von Maria Lac, in welcher Eigenschaft er auch der Person des deutschen Kaisers näher getreten war. Der Bischof ist am 16. Oktober 1853 geboren, er stammt aus Westfalen und hat in Münster seine Gymnasialbildung empfangen. Studiert hat er in Innsbruck.

Zu den Ereignissen in der Türkei. (Abbildungen auf Seite 130, 132, 134 und 135.) Die überraschenden Erfolge der Jungtürken und die Kopflosigkeit der Umgebung des Sultans haben eine Lage in Konstantinopel geschaffen, die sich noch vor zwei Tagen nicht voraussehen ließ. Zweifellos ist Abdul Hamids Geschick erfüllt und sein Bruder Reschad, der älteste Prinz des ottomanischen Herrscherhauses, dürfte sein Nachfolger werden. Gerüchtweise verlautet, Reschad sei schon in Saloniki zum rechtmäßigen Khalifen ausgerufen worden. Abdul Hamid kann zufrieden sein, wenn er das Leben rettet. Denn daß er nach Kleinasien hinübergeht und im Vertrauen auf seine asiatischen Truppen den Kampf mit den Jungtürken aufnimmt, erscheint ausgeschlossen. Abdul Hamid ist 67 Jahre alt und hat, nach Absetzung seines Bruders Murad, jetzt 33 Jahre den Thron der Osmanen inne gehabt. Sein Bruder Reschad ist zwei Jahre jünger und wird unter dem Namen Muhammed V. regieren.



Das türkische Parlamentsgebäude am Bosporus.

Die neugeplante Totenstadt in München-Schwabing. (Abbild. S. 133.) Nach Ideen des Kunstmalers Max Biber hat Prof. August Thiersch einen hochinteressanten Plan für eine unterirdische Totenstadt in Schwabing entworfen, der zur Ausführung vorgeschlagen ist und von dem wir unseren Lesern den Grundriß bringen. Die Änderung besteht darin, daß die Gräber künftig unterirdisch in Reihen mit gut beleuchteten breiten Gängen sich befinden, während oben ein grüner Parkteppich dem Auge ein freundliches Bild gewährt. Die Särge werden in verschließbare Kammern resp. Nischen gebracht, während die gottesdienstlichen Handlungen oben in den


Adrianopel

prächtigen Hallen stattfinden, die in ihrem künstlerischen Schmuck eine Sehenswürdigkeit bilden sollen. Ob die Idee zur Ausführung kommen wird, steht dahin. Die Stadt München selbst dürfte kaum


Prinz Mehemed Reschad, der türkische Tronfolger — Sultan Abdul Hamid d. Türkei

geneigt sein, für Friedhöfe neue Mittel zu bewilligen, da genügend Raum für Beerdigungszwecke vorhanden ist. Da in München aber Kunstmäzene keine Seltenheit sind, so wird vielleicht private Initiative der Stadt ein Geschenk machen.

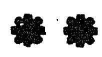


Zygmunt Jarociński.

Am 16. d. M. ist der Lodzer Großindustrielle Zygmunt Jarocinski nach längerem Krankenlager sanft entschlafen. Im Jahre 1822 in Lask geboren, kam er 1840 nach Lodz und begründete 1850 seine Firma mit der Fabrikation von Woll- und Halbwollwaren. Nach dem Ankauf von Fabriken von Bauch im Jahre 1887 und Leon Werner im Jahre 1889 trat er in die Reihe der Großindustriellen ein und es vermehrte sich nun sein Wohlstand von Jahr zu Jahr. Auf das Leben Zygmunt Jarocinski's gilt das Wort des Psalmisten: „Wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Der Verewigte, der vielleicht nicht ganz frei gewesen von kleinen menschlichen Schwächen, war doch ein großer, ein edler Mensch. Er stand auf dem Boden der Natur. Aus kleinen Anfängen hat er sich mühsam emporgearbeitet, aber er ist nicht stolz geworden, ist ein bescheidener Mensch geblieben. Er ist ein Greis geworden und dabei ein liebendes Kind geblieben; er hat sich ein gesundes, natürlich empfindendes Herz erhalten. Er war ein rechtgläubiger Mensch mit einem Herzen voller Liebe. Was an Zygmunt Jarocinski sterblich, liegt in dem Sarge. Aber sein Name lebt fort in einer Reihe von Wohltätigkeits-Institutionen. Hochbetagt schloß sein Leben in schöner Harmonie. Der israelitische Wohltätigkeitsverein und die Handwerkerschule „Talmud-Thora" besaßen am Verstorbenen den eifrigsten Förderer und Protektor. Das mächtige auf das Zweckmäßigste eingerichtete Gebäude der letztgenannten Institution an der Srednia-Straße wurde von ihm auf eigene Kosten erbaut und gelegentlich seiner goldenen Hochzeit dem jüdischen Wohltätigkeitsverein geschenkt. Auf dem Titelblatt bieten wir unseren Lesern ein Porträt des Verblichenen und auf Seite 132 eine Ansicht des Hauptgebäudes der von ihm geschaffenen „Talmud Thora-Schule."



Buntes Allerlei.



Falsch verstanden.

Arzt: „Ja, auf der Straße kann ich Ihr Kindchen nicht untersuchen! Bringen Sie mir dasselbe in die Sprechstunde!"

Bäuerin: „Aber du lieber Himmel, das Würmle kann ja noch gar nit reden!"

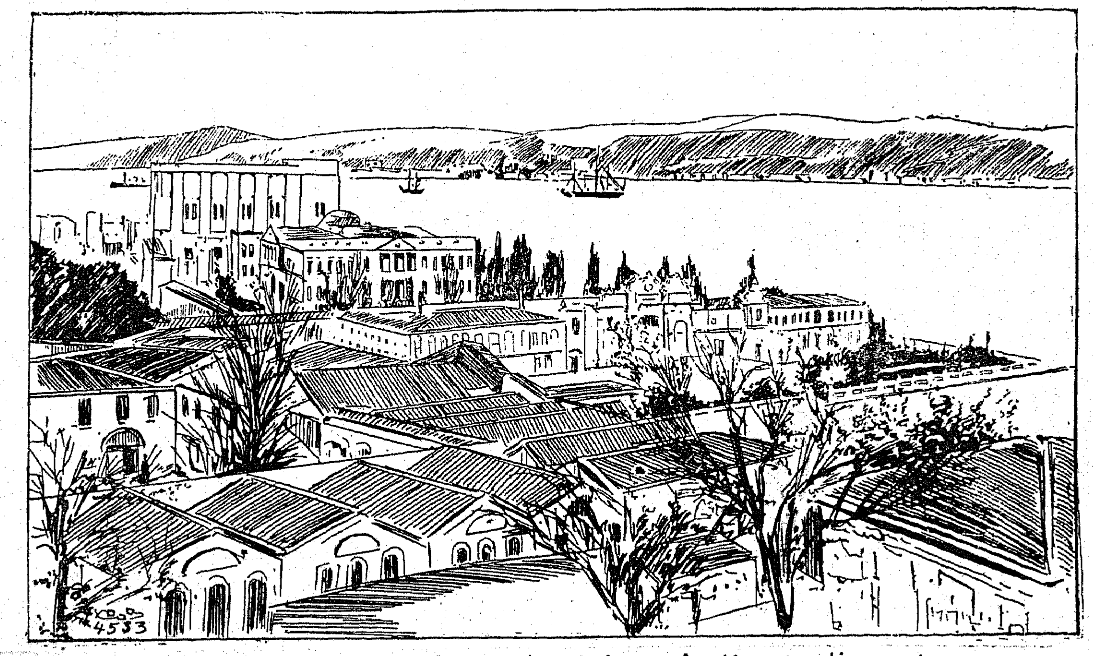
Abwehr.

Arzt: „Unverbesserlicher! . . . Also zwei Pfund Spickaal mit Kartoffelsalat haben Sie gegessen und sich damit selbstverständlich wieder den Magen gründlich verdorben!"

Patient (ärgerlich): „Natürlich — jetzt muß wieder der Spickaal daran schuld sein! Mir war schon vorher schon so miserabel!"

Dreisilbige Charade.

Mein Erstes heult und weht oft sehr,
Mein Zweites ist öfter bedenklich leer.
Dem Ganzen ist, süß mit Schnee durchzogen.
Wohl jedes Kinderherz gewogen.


Der Palast mit dem Harem des Sultans in Konstantinopel.

M-lle. Czita.

Im „Urania-Theater" hat das Programm eine Bereicherung erfahren, die auch viele Musikfreunde dem Institut zuführen dürfte. Die phänomenale Violin-Virtuosin M lle. Czita, welche dort mit glänzendem Erfolge auftritt, ist in der Tat eine tüchtige Geigerin von hochentwickelter Technik, von schönem Ton und temperamentvollem Vortrage. Dabei besitzt sie jene gewisse Pikanterie des Spieles, welche die künstlerischen Eigenschaften noch wirksamer macht und den Vortrag auch für solche Hörer zu einem zwingenden gestaltet, welche im Allgemeinen nur für oberflächlichere musikalische Reize empfänglich sind. Ihr reiches Programm enthält auch das bekannte Virtuosen-Bravourstück „Die Zigeunerweisen" von Sarasate, worin sie so recht zu zeigen vermag, was sie kann, während schöner Ton und Empfinden in den Träumereien von Schumann zu besonderer Geltung gelangen.



M-lle. Czita.

Schach.

(Redigiert vom Lodzer Schachklub, Petrikauerstraße 111.)

Abgelehntes Damengambit.

Gespielt im Allrussischen Turnier zu St. Petersburg am 8. März 1909.

	Weiß. G. Rotlewi.	Schwarz. B. Gregory.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	e7- c6
3.	Sb1—c3	c7-- c5
4.	c4 : d5	e6 : d5
5.	Sg1—f3	Sb8—c6
6.	g2—g3)	c5 : d4
7.	Sf3 ; d4	Dd8—b6
8.	Sd4—b5 !	Lf8—b
9.	Dd1 : d5	Sg8—f6[2])
10.	Sb5—d6†	Ke8—e7
11.	Dd5 : f7†	Ke7- d6
12.	Lc1—f4†	Kd6—c5
13.	Lf4—e3†	Sc6—d4
14.	0—0—0	Ta8 - d8
15.	Sc3 - d4†	Kc5—b5
16.	Sd4 : b6	Lc8—e6 !
17.	Sb6 : a8 ![3])	Le6 : f7
18.	Sa8—c7†	Kb5 - a5
19.	Le3 : d4	Td8—c8
20	Ld4—e5	Sf6—e4
21.	Lf1—h3	Tc8—f8
22.	Td1—d4 !	Se4 : f2
23.	Td4 : b4	Sf2 : h1
21.	Tb4—b5†	Ka5—d4
25.	b2—b3†	Aufgegeben.

Anmerkungen zur Partie (Rotlewi—Gregory).

1) Schlechters gute Neuerung.

2) Mit (9) Lc8—e6 konnte Schwarz für den Bauern einen starken Angriff erlangen.

3) Am besten — auf andere Züge konnte Schwarz mit Tc8† ! starke Chancen erhalten.

Französische Partie.

Gespielt im Allrussischen Turnier in St. Petersburg am 10. März 1909.

	Weiß. B. Werlinski.	Schwarz. G. Rotlewi.
1.	e2—e4	e7 e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	Sb1 c3	Sg8—f6
4.	Lc1—g5	d5 : e4
5.	Sc3 : e4	Lf8—e7
6.	Se4 : f6†	Le7 : f6
7.	Lg5 : f6	Dd8 : f6
8.	Sg1—f3	0 0
9.	Lf1—d3	c5—c4 !
10.	c?—c3	c7—d5 !
11.	Sf3 : d4[1])	e6—e5 !
12.	Sd4—e2	Sb8—d7[2])
13.	Dd1—c2	g7—g6
14.	0—0	Sd7—c5
15.	Se2—g3	Lc8—c6
16.	Tf1—d1	Ta8—d8
17.	b2—b3	Df6—e7
18.	f2—f3	f7—f5
19.	Dc2—e2	Sc5 : d3
20.	Td1 : d3	Td8 :d3
21.	De2 : d3	Tf8—d8 !
22.	Dd3—c2	De7—c5†
23.	Kg1—f1	e5—e4 ![3])
24.	f3 : e4	f5 : e4
25.	Sg3 : e4	Dc5—f5†
26.	Kf1—g1	Le6—d5
27.	Ta1—e1	Td8--e8 !
29.	Se4 - f6†	Kg8—f7[4])
29.	Dc2 : f5	Te8 : e1†
30.	Kg1—f2	g6 : f5
31.	Sf6 : d5	Te1—b1
32.	Sd5—b4	Tb1—b2†
33.	Kf2—f3	a7—a5
	Aufgegeben.	

Anmerkungen zur Partie Werlinski-Rotlevi.

1) Auf (11.) c3 : d4 gewinnt Schwarz mit Sb8—c6 nebst Tf8—d8 den d-Bauern.

2) Mit feinem Positionsblick gespielt, der Springer steht nämlich hier viel besser als auf c6.

3) Eine nette Falle, auf die auch der Gegner richtig hineinfällt.

4) Die Pointe Weiß muß entweder Figur oder Qualität verlieren.

Die Auflösung des Wortspiels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

a. Kreta, Linse, Labe, Haut, Noten, Atlas, Schoa, Ehre, Rade, Launen.
b. Kater, Insel, Abel, Utah, Tonne, Salat, Chaos, Here, Ader, Ulanen.
Klautschau.

Richtig gelöst von: Regina Olscher, Berta Reichert, M. J. Bruckstein, Anna und Mirele Orzech, Pola und Frania Bruckstein.

Die Auflösung des Gleichklangs in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Windbeutel.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Wortbildungs-Aufgabe.

Zu bilden sind aus:

1. Lee, Muschel und Reich — die Namen dreier Bäume.
2. Geleise, Natal und Steine — drei weiblichen Vornamen.
3. Braten, Lehrer und Samuel — drei Flüsse.
4. Argos, Eisenblech und Riemen — drei Städte.
5. Donna, Grütze und Senne — die Namen von drei Inseln.
6. Alumnien, Bund und Laertes — drei männliche Vornamen.
7. Georgine, Lein und Tannenwald — drei Länder.

Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter bilden ein Sprichwort.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing.

Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung".